

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Gänge und Kammern im Innern der Mauer endet wieder vor dem Lift. Während der Fahrt nach oben gibt die charmante Hostess für die Las Vegas-Besucher die gewinnbringenden Glückszahlen, an jenem Tage 12-19-31, bekannt. Der Autor konnte nicht herausfinden, ob dies versteckte Werbung für die Spielkasinos oder nur reine Gefälligkeit am Kunden ist.

Glücklich oben angekommen, strebt der Hauptharst der Besucher zum klimatisierten Ausstellungspavillon, (wohl) um der unerträglichen Hitze zu entgehen. Dort würdigt eine ausgezeichnete Tonbildschau das 50jäh-

rige Bestehen des Hoover Dam. Wie bei solchen Shows üblich, wird vor allem der Nationalstolz der Amerikaner angesprochen. Spätestens wenn ein ehemaliger Bauarbeiter mit tiefer, einer Zigarettenwerbung ähnlicher Stimme sagt: «We'd a good time at Hoover Dam and we've done a good job», beginnt das Publikum Beifall zu klatschen. Beim Verlassen des Pavillons wischen sich einige amerikanische Damen verstohlen die Tränen aus den Augen. Ja, die Amerikaner sind stolz auf ihren Hoover Dam; sie haben ihn gar zum 7. Ingenieurwunder innerhalb der USA ernannt.

Als Schweizer ist man darob ein wenig erstaunt, verspürt man in unserem Lande doch kaum Stolz gegenüber den Staumauern. Angesichts des Weltrekordes der Mauer Grande Dixence hätten wir jedoch allen Grund dazu. Aber eben, vielleicht braucht es neben einem besonderen Publikum auch ein besonderes Jubiläum; beispielsweise im Jahre 2011, wenn die Staumauer Grande Dixence ihren 50. Geburtstag feiert.

Adresse des Verfassers: Anton Schleiss, dipl. Bauing. ETH, Kugellostr. 40, 8050 Zürich.

Wettbewerb Physiotherapie und Polikliniken Inselsspital Bern

Die Baudirektion des Kantons Bern veranstaltete einen Projektwettbewerb auf Einladung unter neun Architekturbüros für die Physiotherapie und Polikliniken (Polikliniktrakt 2) des Inselspitals Bern. Fachpreisrichter waren Frau M.-C. Betrix, Zürich, K. Aellen, Bern, F. Andry, Biel, U. Hettich, Kantonsbaumeister, Bern, G. Macchi, Kant. Hochbauamt, Bern (Vorsitz), H.U. Jörg, Langnau, Ersatz. Die Gesamtpreisumme betrug 65 000 Fr.

Zur Aufgabe

Wettbewerbsareal

Das Wettbewerbsareal wird begrenzt im NE durch das Bettenhochhaus mit Eingangstrakt;

Im SE durch die jenseits der Freiburgstrasse liegende Kinderklinik und das auf dem Areal der alten Kinderklinik geplante neue Frauenspital;

im SW durch die dermatologische Klinik und Poliklinik;

im NW durch den Operationstrakt West.

Ziele

Gesamtplanerische Ziele: Der Bedarf an Räumlichkeiten für die poliklinischen Betriebe zur Betreuung von Erwachsenenpatienten des medizinischen Zentrums des Kantons Bern soll im Endzustand durch drei Polikliniktrakte abgedeckt werden:

- Polikliniktrakt 1: Mitte der 70er Jahre wurde der Polikliniktrakt 1 östlich der Eingangshalle des Bettenhochhauses erstellt. Er enthält die Augenpoliklinik und einen Teil der chirurgischen Polikliniken.
- Polikliniktrakt 2: Dieses Gebäude bildet Gegenstand des vorliegenden Wettbewerbs. Es soll die Physiotherapie und die nicht-chirurgischen Polikliniken aufnehmen.

Sein Standort liegt westlich der Eingangshalle zum Bettenhochhaus.

- Polikliniktrakt 3: Dieser Trakt soll in einem späteren Zeitpunkt als Erweiterung des Polikliniktraktes 1 realisiert werden.

Zentrale Patientenaufnahme: Die erstmalige administrative Aufnahme der ambulanten Patienten aller drei Polikliniktrakte erfolgt in der bestehenden Patientenaufnahme in der Eingangshalle des Bettenhochhauses. Diese wurde im Zusammenhang mit dem Polikliniktrakt 1 erstellt. Nach erfolgter erstmaliger Anmeldung suchen die ambulanten Patienten jedoch die speziellen Polikliniken jeweils direkt auf.

Das Konzept sieht somit eine weitgehende Zusammenfassung der sich medizinisch nahestehenden Poliklinikbereiche in überschaubaren Trakten vor.

Bauplanerische Ziele: Das medizinische Zentrum ist geprägt durch die Architektur des Bettenhochhauskomplexes und die Architektur der Kinderklinik. Der geplante Neubau kommt insofern an eine ausgezeichnete Stelle zu stehen, als er sich einerseits in einer noch zu definierenden Form an den Bettenhochhauskomplex anfügen und andererseits an die nicht zu bebauende Grünzone grenzen wird. Da die heutigen Gegebenheiten nicht zur Vorstellung beitragen, wie eine solche Grünzone in diesem Bereich nach Abbruch der entsprechenden Gebäude aussehen könnte, wird die *die Gestaltung der Grünzone im Endzustand zum Bestandteil des Projektwettbewerbes gemacht*. Bezüglich der Frage, ob die «Bettenhochhausarchitektur» weitergeführt werden sollte oder nicht, haben der Auslober und das Preisgericht keine vorgefasste Meinung. Unter Umständen kann eine freiere räumliche und formale Gestaltung durchaus zu einer interessanten Interpretation der Aufgabe führen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der vor allem vom Bettenhochhaus her einsehbaren Dach-

landschaft (sog. «5.Fassade») der Neubauten zu schenken. Flachdächer sind aus gestalterischen und ökologischen Gründen zu begrünen bzw. zu bepflanzen. Eine Kombination mit dem im Raumprogramm verlangten Fortbewegungsparcours der Physiotherapie ist denkbar.

Betrieb: Gute Betriebsverhältnisse sind dann gegeben, wenn eine übersichtliche Erschließung, eine möglichst polyvalente Nutzung der Bereiche und gute Arbeitsbedingungen angeboten werden können.

Raumprogramm

Zum Raumprogramm Polikliniktrakt 2: Im zu planenden Gebäude sollen in möglichst polyvalenten Funktionsbereichen folgende medizinische Funktionsbereiche untergebracht werden: Physiotherapie / Ergotherapie etwa 1850 m²; Polyvalente Poliklinik, Bereich a, (Medizinische, Endokrinologische und Diabetes-Pol.) etwa 1400 m²; Polyvalente Poliklinik, Bereich b, (Dermatologische, Immunologische, Rheumatologische Pol.) etwa 1300 m².

Im weiteren sind bei der Planung des Gebäudes und seiner Umgebung folgende, infrastrukturellen Bedürfnisse zu beachten: Zentrales Krankengeschichtenarchiv, Räumlichkeiten für den Sicherheitsdienst, Betriebsfeuerwehrmagazin mit Zufahrt, 50 Autoparkplätze, kombiniert mit den Bedürfnissen des Zivilschutzes, mindestens 200 Veloabstellplätze sowie die notwendigen, technischen Räume.

Ergebnis

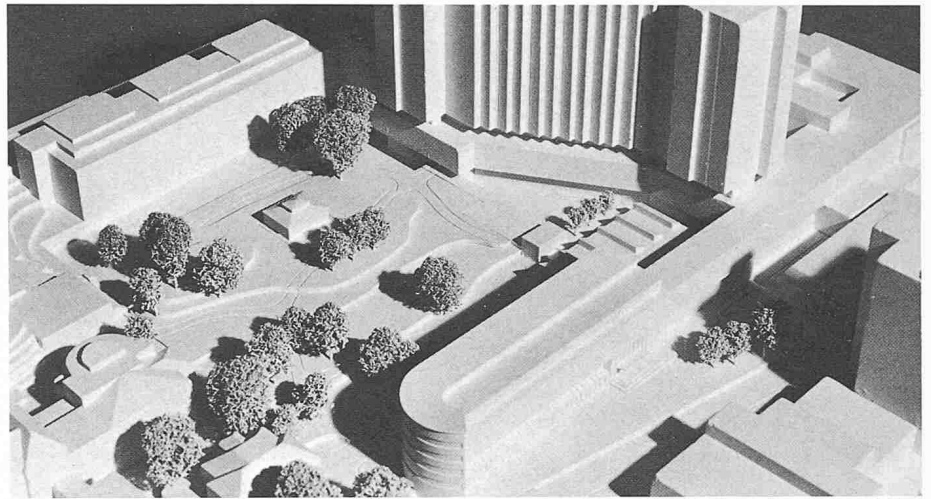
Drei Projekte mussten wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Das Preisgericht beantragte dem Auslober, das erstrangierte Projekt, welches sich durch die ausgewogenste Berücksichtigung aller Anliegen auszeichnet, weiterbearbeiten und ausführen zu lassen. Wir zeigen ausführlich die beiden erstrangierten Entwürfe und die Modellaufnahmen aller übrigen Projekte. B. O.

1. Rang, Ankauf (11 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): **Andrea Roost**, Bern; Mitarbeiter: **M. Lüthi**

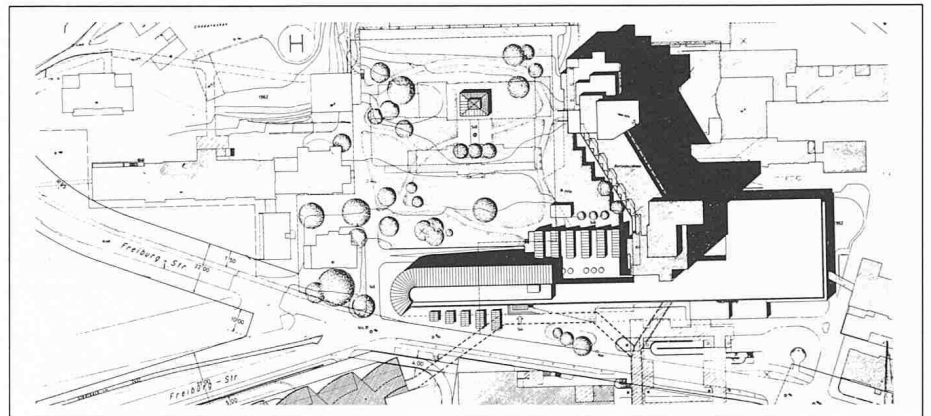
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Städtebaulich charakterisiert sich das Projekt durch eine klare und einfache Einfügung in die bestehenden Baumassen. Der schmale, lange Baukörper ermöglicht strassenseitig relativ viel Vorraum für die neue Haupteinschliessung. Der Park wird dadurch dem Bettenhochhaus zugeordnet. Die geforderten Verbindungen sind gewährleistet. Der Zugang zum Haus ist klar ablesbar und gut auffindbar. Im Innern entwickelt sich der Haupteingang zu einem zentralen, vertikalen Erschliessungssystem, welches mit dem Bettenhochhaus betriebsgerecht in Beziehung steht. Die gartenseitige Autorampe bringt strassenseitig Vorteile, stört aber die Verbindung des Neubaus zum Park und führt zu unerwünschten Immissionen. Der betriebliche Aufbau der Geschosse ermöglicht trotz des schmalen Baukörpers eine klare Differenzierung der Nutzungsarten. Mit nur einem Korridor ist die Orientierung sehr einfach. Die Aufteilung der Trockentherapie auf zwei Geschosse (U1/A) ist für Patienten und Personal ungünstig.

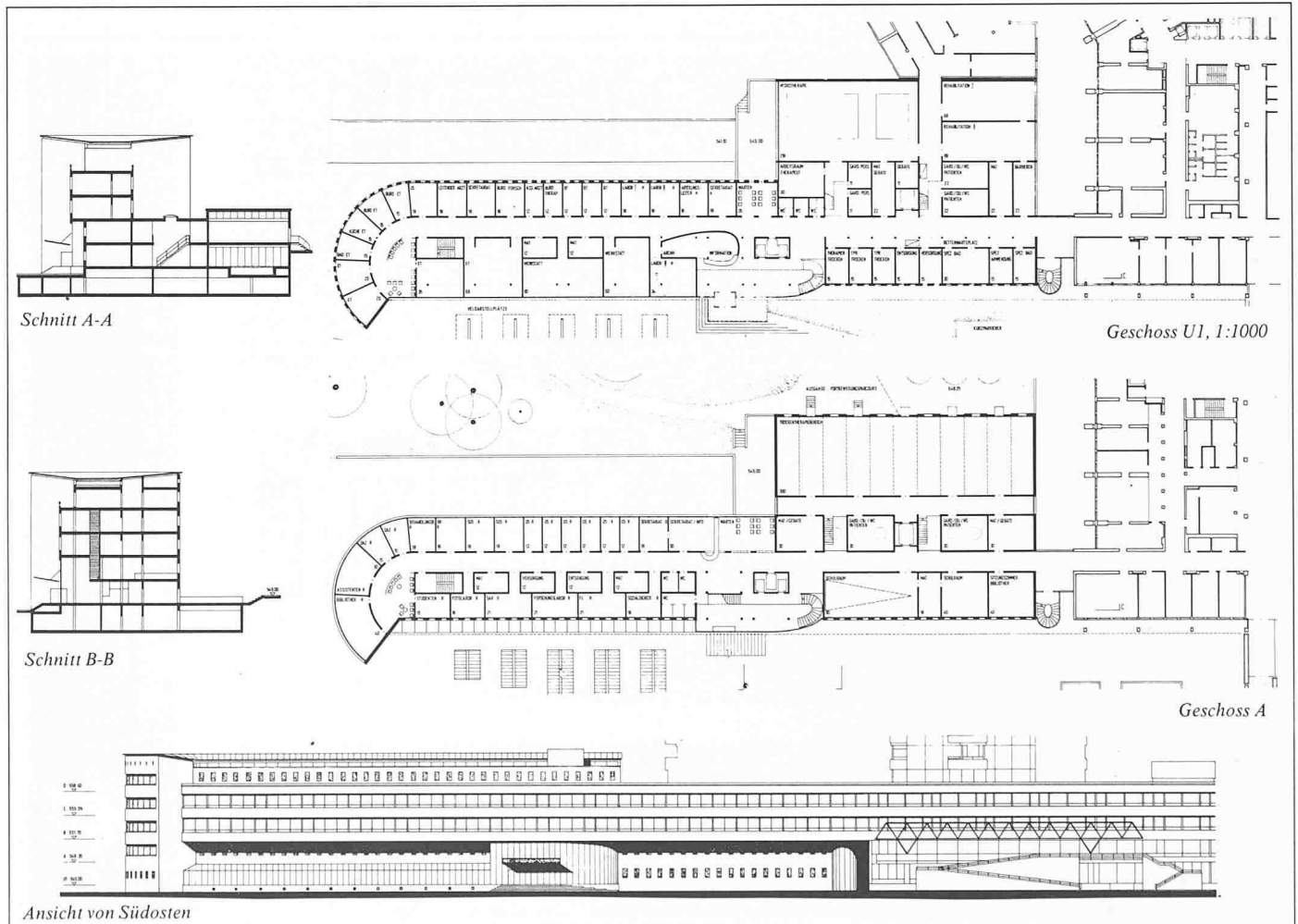
Der architektonische Ausdruck stimmt sowohl mit dem Gebäudeinhalt wie auch mit der dem Projekt zugrundeliegenden städtebaulichen Auffassung überein. Die Anbindung des Neubaus an den Sockel des Bettenhochhauses als logische Fortsetzung des bestehenden Grundkonzeptes ist ausgezeichnet gelöst. Gartenseitig setzt die besondere Ausgestaltung der Physiotherapieräume einen interessanten neuen Akzent. Der konstruktive und organisatorische Aufbau des Projektes bietet günstige Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Bauweise. Die ausgewiesene Nettonutzfläche liegt über dem geforderten Programm.



Modellaufnahme von Süden



Lageplan 1:3500



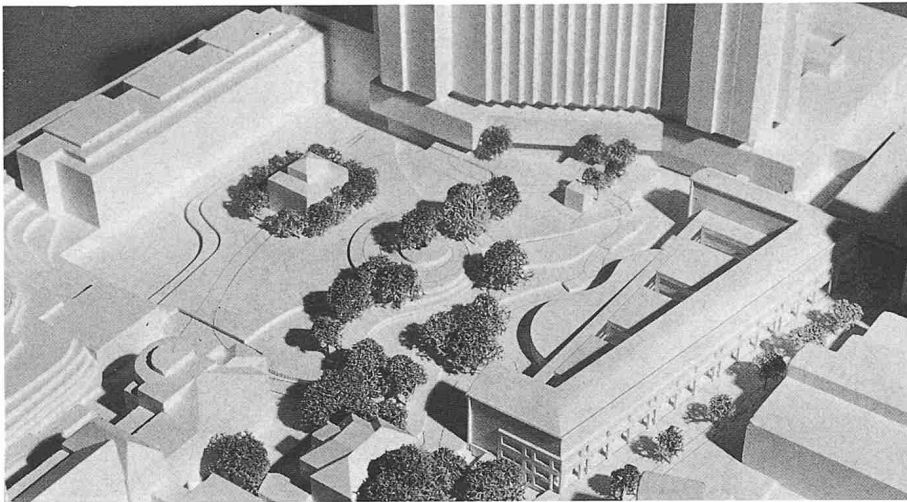
Schnitt A-A

Geschoss U1, 1:1000

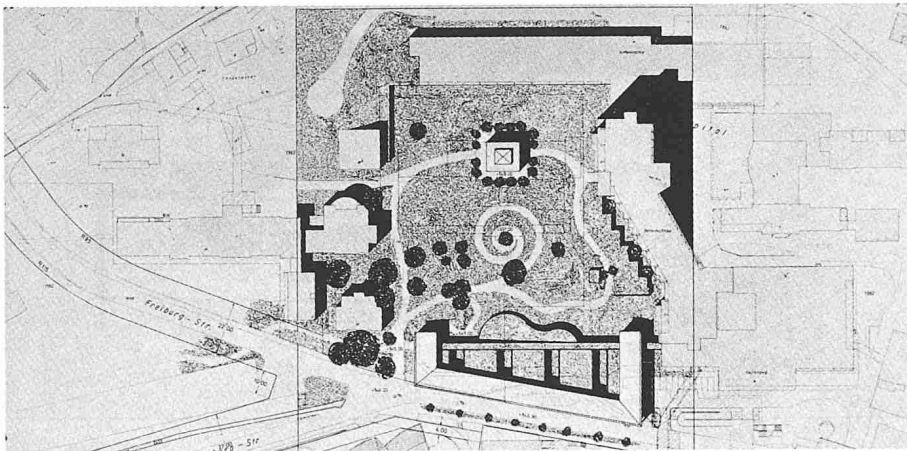
Schnitt B-B

Geschoss A

Ansicht von Südosten



Modellaufnahme von Süden



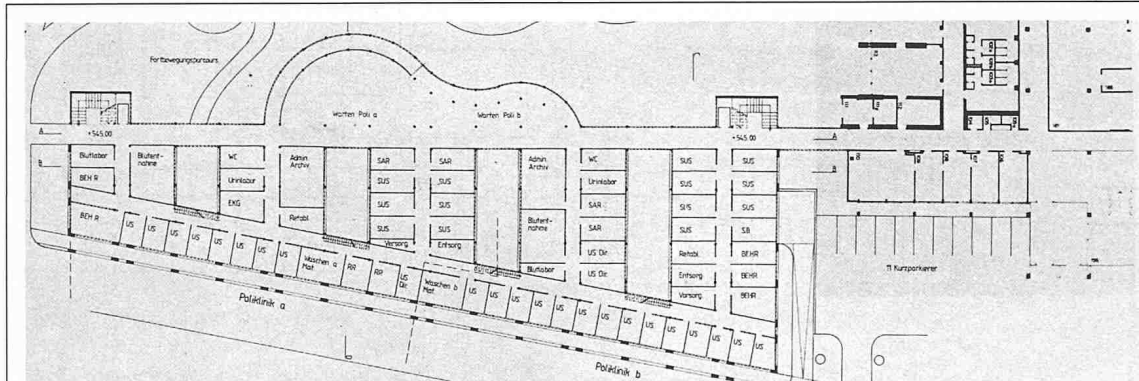
Lageplan 1:3500

2. Rang, 1. Preis (9000 Fr.): **Matti, Buergi, Ragaz, Bern**

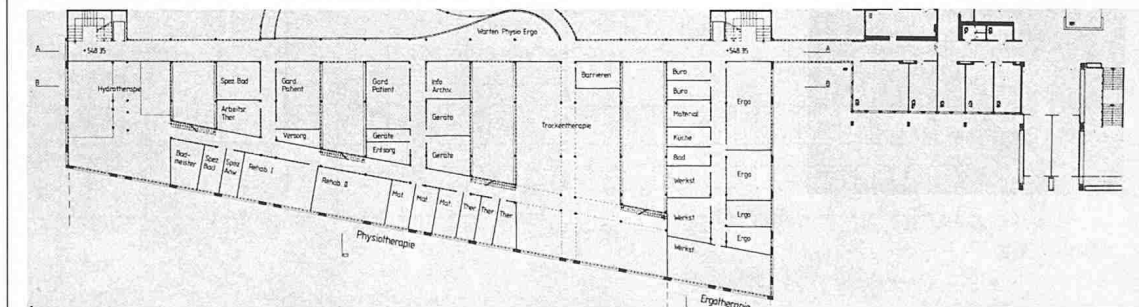
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt stellt einen eigenwilligen Vorschlag dar. Charakteristisch ist der starke Bezug zur Situation: Strassenfront, Parkseite. Der organisatorische Aufbau des Gebäudes ist klar ablesbar. Es besteht eine reichhaltige Beziehung zwischen Innen- und Aussenräumen. Die Abschlüsse West und Ost sind jedoch sowohl innen wie aussen architektonisch nicht bewältigt. Die Zusammenfassung der Untersuchungsbereiche der Polikliniken a und b im U1 ist vorteilhaft. Die Beziehung zu den in den Geschossen B und C untergebrachten Teilbereichen ist jedoch ungünstig. Die Organisation im Geschoss A ist grundsätzlich gut und polyvalent. Die Lage der Physiotherapie ist nachteilig hinsichtlich Zugang für stationäre Patienten aus dem Bettenhochhaus. Die Geschosse B und C sind, abgesehen vom erwähnten Beziehungsnachteil zum Geschoss U1, gut organisiert.

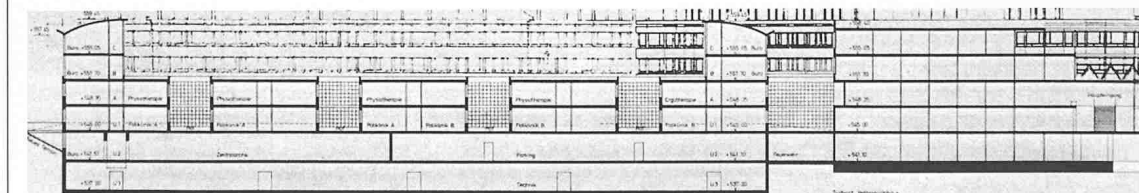
Trotz der differenzierten kubischen Gestaltung wird eine klare Formsprache gewahrt, welche in der bewegten Formenlandschaft der gebauten Umwelt eine Beruhigung bringt. Der Einsatz des Elementes «Laube» entlang der Freiburgstrasse ist glaubhaft, im Bereich der Rampe zur Einstellhalle jedoch nicht gelöst. Die Fassadengestaltung auf der Ost- und Westseite sowie die strassenseitige Massivkonstruktion wirken kulissenhaft. Der Zusammenhang zwischen Gestaltung und Konstruktion ist unklar. Die Situierung des Hauptbaus an die Strasse bildet zusammen mit den niedrigen Gebäudeteilen auf der Parkseite einen ausgesprochen grosszügigen Aussenraum. Die Gestaltung des Parks betont diese Grossräumigkeit auf geschickte Weise und schafft insbesondere eine ausgezeichnete Beziehung zum Neubau. Das Verhältnis Gesamtgeschossfläche zu Nettonutzfläche liegt deutlich über dem Mittel. Die Nutzfläche ist unterdurchschnittlich.



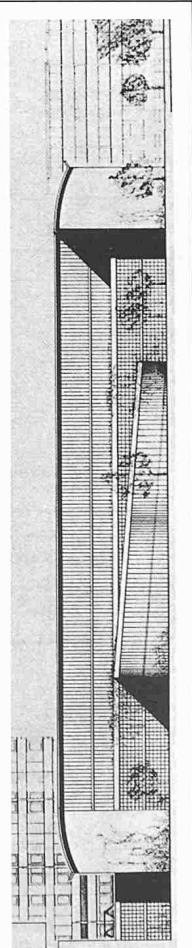
Geschoss U1, 1:1000



Geschoss A, Schnitt

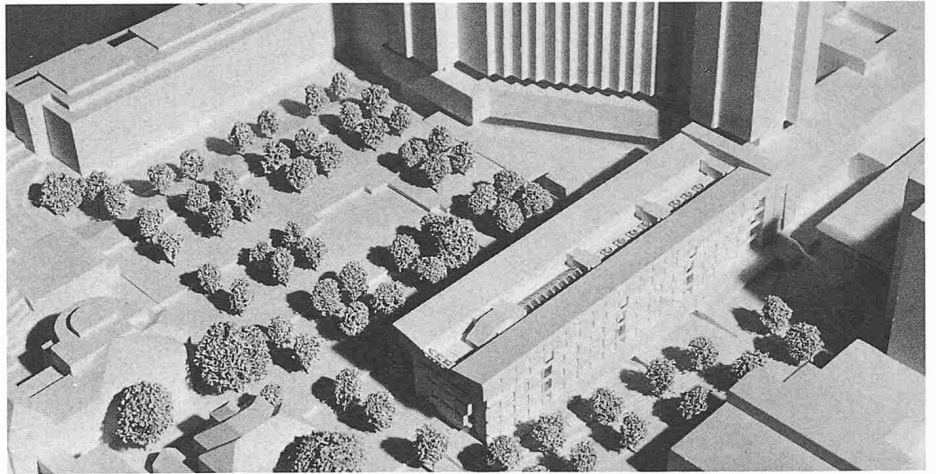


Ansicht von Norden



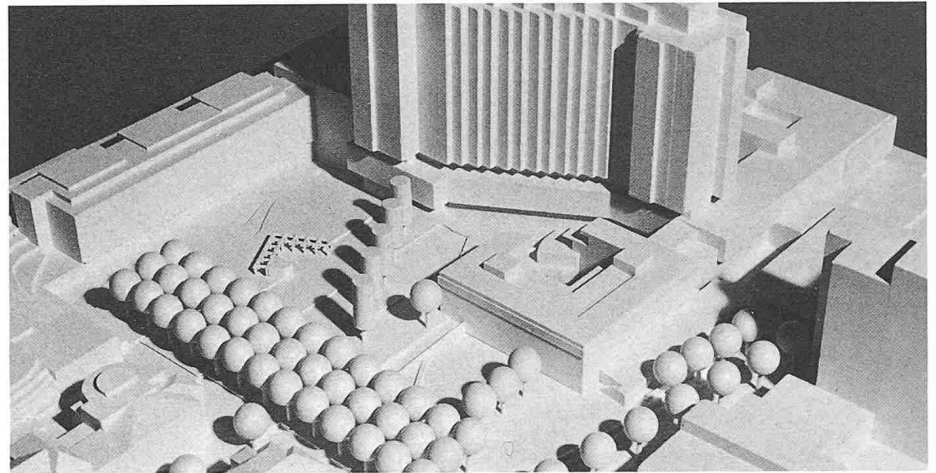
3. Rang, 2. Preis (5000 Fr.): **I+B Architekten, Itten + Brechbühl AG, Bern**; Entwurf: **R. Gonthier, F. Schär**

Das Projekt weist eine städtebaulich, architektonisch und betrieblich konsequente Haltung aus. Der äussere Ausdruck des Gebäudes entspricht dessen innerer Organisation und überzeugt strassenseitig. Die Gleichwertigkeit der beiden Längsfassaden trägt jedoch den räumlichen und inhaltlichen Qualitäten der extrem unterschiedlichen Aussenräume zu wenig Rechnung. Trotz der engen Verbindung mit dem Sockel des Bettenhochhauses wirkt das Gebäude als Solitär. Die Lage der Physiotherapie im Geschoss C ist ungünstig. Die Zweckbestimmung und Organisation der Geschosse U1, A, B und D ist gut. Die gewählte Staffelung der Fassaden bringt eine starke horizontale Betonung des Baukörpers, was im Zusammenspiel mit der vertikalen Dominanz des Bettenhochhauses überzeugt.



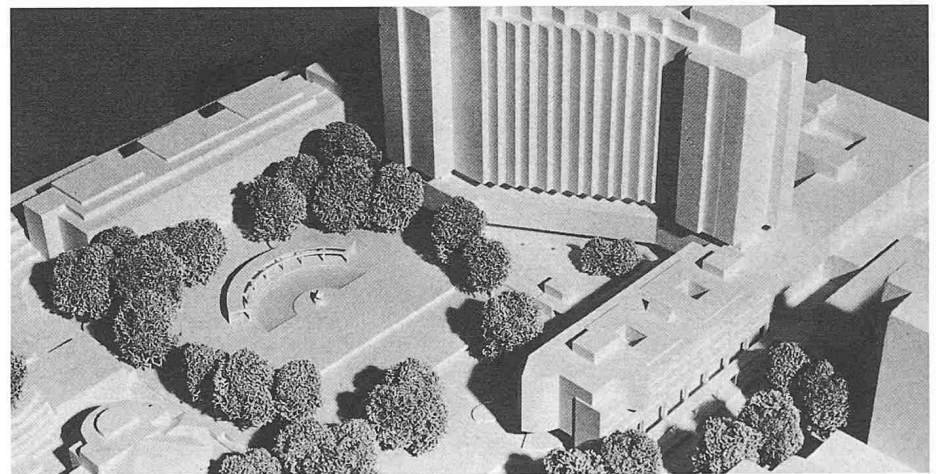
4. Rang, 3. Preis (4000 Fr.): **Martin Zulauf + Reinhard Briner, Architektengemeinschaft Werkgruppe, Bern**; Mitarbeiterin: **R. Menet**

Das Projekt bietet in organisatorischer Hinsicht gute Bedingungen. Architektonisch wird einerseits mit dem Thema «Sockel» eine starke Anbindung an das Bestehende gesucht, andererseits führt jedoch der «Abbug» in die stark introvertierte Quadratform zu einer städtebaulich widersprüchlichen Gesamthaltung. Die im Interesse der Tageslichtverhältnisse getroffene Atriumlösung steht im Konflikt zum gewählten Standort. Das Projekt stellt funktionell insgesamt eine überzeugende Lösung dar. Die bestehende Sockelpartie wird konsequent übernommen. Der Erdgeschossvorbau wirkt jedoch formalistisch und inhaltlich unmotiviert. Die Quadratform des Hauptgebäudes wird gegen das Hochhaus in einer sehr komplizierten und unklaren Formensprache aufgelöst. Innenräumlich entstehen interessante Bezüge.



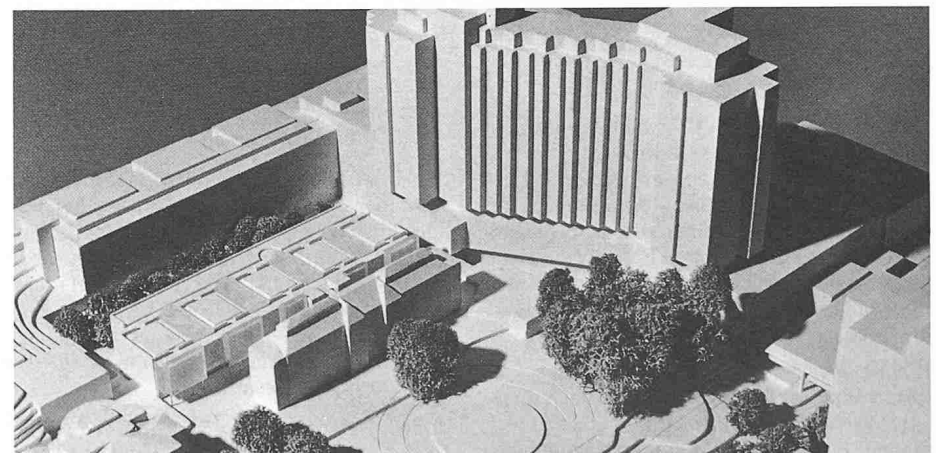
5. Rang, 4. Preis (3000 Fr.): **Helfer Architekten AG, Bern**; Mitarbeiter: **L. Kellner, V. Kohout**

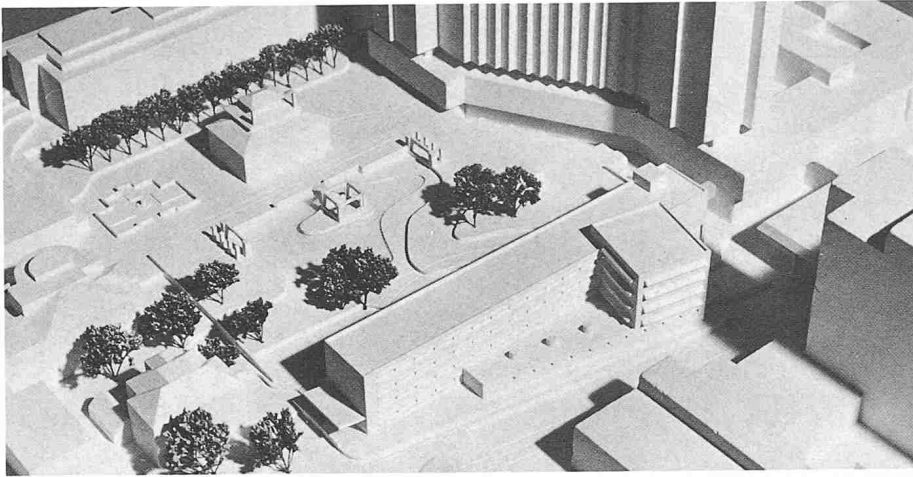
Die Verlängerung des Sockelgeschosses durch einen dreibündigen Bau ergibt gute Voraussetzungen für die Funktionsabläufe, für die Wirtschaftlichkeit und für die Offenhaltung einer grosszügigen Freifläche. Das Gesamtkonzept ist einfach. Das Grundrisskonzept ermöglicht eine gute gegenseitige Zuordnung der Räume und die nötige Flexibilität. Die aus gestalterischen Gründen vorgeschlagenen Balkone sind betrieblich unnötig. Der den Sockel des Bettenhochhauses verlängernde Baukörper ist durch die von der Funktion her nicht gerechtfertigten Bauteile gegliedert. Der angestrebte Kopfbau wirkt aufgesetzt und vermag die ihm zugewiesene gestalterische Aufgabe nicht zu übernehmen. Die durch ihn ausgelösten Eingriffe in die einfache Struktur des Baukörpers sind formalistisch.



Entschädigung (6000 Fr.): **Rudolf Rast, Bern**; Mitarbeiter: **Chr. Gerold; M. Karlen**

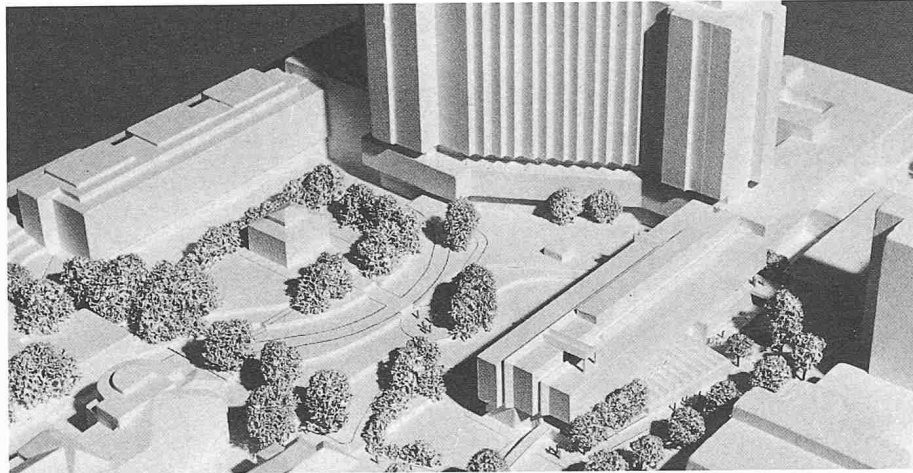
Die Gesamtsituation des Inselspitals wird richtig analysiert und in ein überzeugendes Konzept umgesetzt. Dieses ist jedoch unter den gegebenen zeitlichen und funktionellen Randbedingungen nicht realisierbar. Die aus dem Konzept resultierenden Qualitäten ergeben einen unlösbaren Konflikt mit funktionellen Anforderungen. Das Konzept ist nicht das Resultat einer Gesamtoptimierung, sondern dasjenige einer Überbewertung aussenräumlicher und baulicher Zielsetzungen. Die nutzungsmässige Organisation des Neubavolumens ist einfach und konsequent. Der durch den Konzeptentscheid gewonnene Park würde für das ganze Inselareal eine grosse Bereicherung darstellen. Er ist auch seinem Stellenwert entsprechend gestaltet. Es ist bedauerlich, dass seine Verwirklichung unlösbare Probleme mit sich bringen würde.





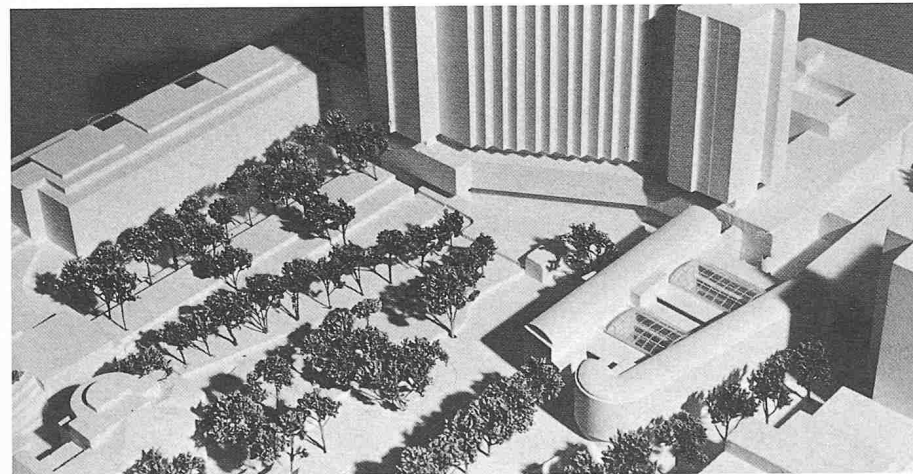
Michel Frey, Philipp Johner, Bern

Die Fortsetzung der Randbebauung mit einem vom Bettenhochhaus losgelösten, zweibündigen Gebäude und vorgelagertem, abgewinkeltem Therapiebad sowie einem würfelförmigen Baukörper ist eine mögliche Verhaltensweise, die jedoch städtebaulich, architektonisch und funktionell nicht bewältigt wurde. Die Zweckbestimmung der Geschosse ist gut. Es fehlen zahlreiche Räume des verlangten Raumprogramms. Die Baukörper drücken einen eindeutigen Gestaltungswillen aus. Die Innenräume weisen keine besonderen Qualitäten auf. Interessant ist die Schaffung eines Durchganges zwischen Neubau und Bettenhochhaus zum Park. Das vor dem für die Ergotherapie verbleibenden Altbauerteil für die Gestaltung der Grünzone entwickelte Konzept wirkt isoliert und beziehungslos zum Bettenhochhaus und Neubau.



Suter + Partner, Bern, K. Binggeli, B. Suter, H. Wahlen; Mitarbeiter: G. Delaquis

Der relativ neutrale Baukörper ordnet sich als Fortsetzung von Sockelbau und Eingangshalle des Bettenhochhauses gut ein. Er begrenzt den Park klar und unterstützt dessen Zuordnung zum Bettenhochhaus. Auf der Strassenseite ergibt sich eine recht grosse freie Zone für die Erschliessung. Die klare Längsstruktur ermöglicht im allgemeinen befriedigende Betriebsabläufe und ausreichende Flexibilität. Die Orientierung im Gebäudeinnern ist unklar. Das angebaute Bewegungsbad gliedert den Aussenraum allzu zufällig und die Nahtstelle zwischen Flachbau und Hauptbau ist architektonisch nicht bearbeitet. Die Gestaltung der südlichen Stirnseite ist unklar. Das Raumprogramm ist zwar erfüllt, einzelne Funktionsbereiche werden aber massiv benachteiligt (Ergotherapie). Die Gestaltung der Grünzone wirkt zufällig.



Markus Röthlisberger, Bern; Gartengestaltung: D. Möri; künstl. Beratung: E. Röthlisberger

Eine eigenwillige, in der näheren Umgebung fremde Bauform, nahe an Bettenhochhaus und an Kinderklinik angeschlossen, lässt einen grossen Teil des Parks frei. Damit entstehen gedrängte räumliche Verhältnisse in der Freiburgstrasse. Mit der um zwei gedeckte Innenhöfe gruppierten Anlagen wird innenräumlich eine besondere Atmosphäre geschaffen. Die Auffindbarkeit der verschiedenen Bereiche und die gesamte Übersicht in der sonst verständlich organisierten Anlage ist beeinträchtigt. Die differenzierte Durchgestaltung sowohl im Innern wie auch im Äusseren tritt kaum auf die Vorgaben der Umgebung ein. Der Bau isoliert sich in bezug auf Form und Massstab. Er vermag sich als Solitär am Fusse des mächtigen Volumens des Bettenhochhauses und des Kinderspitals nicht zu behaupten.

Wettbewerbe

Fernmeldegebäude Zürich-Binz

Die Generaldirektion PTT, Abteilung Hochbau, Bausektion Ost, 8036 Zürich, veranstaltet für die Erlangung von Entwürfen für ein Fernmeldegebäude und Wohnungen im Stadtkreis Wiedikon einen öffentlichen Projektwettbewerb. Das neue Fernmeldegebäude hat den laufenden Zuwachs des Fernmeldeverkehrs sowie zukünftige Fernmeldebedürfnisse abzudecken.

Teilnahmeberechtigt sind Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz seit mindestens dem 1. Januar 1985 in der Stadt Zürich haben. Für Architekten im Angestelltenver-

hältnis gilt Art. 26 der SIA-Ordnung Nr. 152. Betreffend Arbeitsgemeinschaften oder Architekturfirmen wird ausdrücklich auf die Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen.

Die Bewerber werden verpflichtet, für die statischen und haustechnischen Belange Spezialisten beizuziehen, wobei der Bauingenieur ebenfalls den Bedingungen über Wohn- oder Geschäftssitz entsprechen muss. Spezialisten dürfen sich nur an einem Projekt beteiligen. Der Veranstalter entscheidet frei darüber, welche Spezialisten er für die Ausführung zuziehen will.

Fachpreisrichter sind Peter Stutz, Winterthur, Christian Kunz, GD PTT, Theo Hotz,

Zürich, Hans R. Rüegg, Stadtbaumeister, Zürich, Anton Widrig, Fernmeldekreisdirektor, Zürich, Ersatzfachpreisrichter sind Fritz Hegi, GD PTT, Walter Philipp, GD PTT.

Für *Preise und Ankäufe* stehen insgesamt 220 000 Fr. zur Verfügung. *Zum Programm:* Das Fernmeldegebäude umfasst zwei Bereiche: Betriebsbereich mit den eigentlichen Fernmeldeanlagen, den personalintensiven Auskunft- und Vermittlungsdiensten und den betriebsspezifischen Versorgungsanlagen; Annexbereich mit Büros samt Nebenräumen, Sozialräumen, Dienstwohnungen, Industriepostamt und den gedeckten Einstellräumen.

Das Wettbewerbsprogramm kann ab 3. Februar 1986 bei der Generaldirektion PTT,

Abteilung Hochbau, Bausektion Ost, Bremgartnerstrasse 51, 8036 Zürich, eingesehen oder kostenlos bezogen werden (Tel. 01/204 94 62). Die Planunterlagen können bei der gleichen Adresse nach Einzahlung einer Depotgebühr von 200 Fr. auf Konto Nr. 30-1030 Finanzabteilung PTT, Bern, unter der Bezeichnung «Wettbewerb Fernmeldegebäude Zürich-Binz» (unter Vorweisung der Quittung) bis am 30. April 1986 bezogen werden. *Termine:* Fragestellung bis am 4. April 1986, Projektgabe bis am 15. August 1986.

Wohnüberbauung «Weihern», Riedholz SO

Das in Heft 3/1986 auf Seite 38 veröffentlichte Ergebnis bedarf einer Ergänzung. Nach dem Ausscheiden des ursprünglich erstangierten Projektes – wegen Zuzuges eines nichtständigen Mitarbeiters – und der in der Folge vorgenommenen Neuverteilung der Preissumme empfahl das Preisgericht, die Verfasser der nunmehr erst- und zweit-rangierten Projekte mit einer Überarbeitung zu beauftragen. Es sind dies *Markus Ducommun*, Solothurn, (Mitarbeiter: *Wolfgang Kamber*) und *André Miserez*, Solothurn, (Mitarbeiter: *Ueli Blaser*). Versehentlich wurde im erwähnten Heft nur das Projekt Ducommun als zur Überarbeitung vorgeschlagen genannt. *B. O.*

Preise

Auszeichnungen der Fritz-Schumacher-Stiftung

Auf Beschluss des Kuratoriums der Fritz-Schumacher-Stiftung, unter Vorsitz von Professor Dr.-Ing. E. H. Rudolf Hillebrecht, Hannover, verleiht der Präsident der Universität Hannover, Professor Hinrich Seidel, folgende von der Stiftung F.V.S. zu Hamburg zur Verfügung gestellte Auszeichnungen für das Jahr 1985:

Die *Heinrich-Tessenow-Medaille in Gold* an Herrn Architekt Dipl.-Ing. *Theo Steinhauser*, München, und je einen *Fritz-Schumacher-Preis* von je 20 000 DM an die Herren Dr.-Ing. *Detlef Karg*, Berlin (Deutsche Demokratische Republik) und Architekt *Professor Gottfried Böhm*, Köln.

Theo Steinhauser erhält die Tessenow-Medaille in Gold für seine Arbeit als Architekt, dessen baumeisterliche Zuwendung auch einfachen alltäglichen Bauaufgaben Ansehen und Würde gab. Seine Leistungen sind wegweisend im Kirchenbau und im Bereich der Jugendbauten.

Die Ehrung von *Detlef Karg* gilt dem Landschaftsarchitekten und Denkmalpfleger für seine hervorragenden Leistungen bei der Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung historischer Gärten und Parkanlagen und seine beispielgebenden Bemühungen um die Integration stadtgeschichtlich bedeutsamer Grünräume in die Stadtplanung.

In *Gottfried Böhm* ehrt das Kuratorium den Architekten, der mit grosser künstlerischer Gestaltungskraft für die verschiedensten Aufgaben dem jeweiligen Ort angemessene, jedoch eigenständige neue und kraftvolle Lösungen fand.

Umschau

Schnelle Brüter

«Stromquelle für das nächste Jahrtausend» nannte *E. Ballot* von der Electricité de France (EDF) die schnellen Brutreaktoren, an deren Entwicklung in Industrieländern gearbeitet wird. Nach positiven Erfahrungen mit Versuchsanlagen dieser Art, die das Uran 50-bis 100mal besser nutzen als andere Reaktortypen, steht nun in Creys-Malville, östlich von Lyon im französischen Rhonetal, mit Superphénix-1 das erste Schnellbrüterkraftwerk von industriellem Ausmass (1200 MW) vor seiner Inbetriebnahme. Parallel dazu laufen in Frankreich seit 1977 Arbeiten für das Nachfolge-Projekt Superphénix-2.

Der Umwelt zuliebe: Wärme aus Kleinreaktoren

In seinen Ausführungen über die Wärmeerzeugung durch Kleinreaktoren erklärte der dipl. Ing. *Antoine Pescatore* von der Gebrüder Sulzer AG, Winterthur, unter anderem: «Es ist wichtig zu realisieren, dass für das Abfallproblem der nuklearen Anlagen technische Lösungen bereitstehen, für die Abgase aus Feuerungsanlagen hingegen nicht. Eine Gemeinde mit 5000 Einwohnern, die sich während 20 Jahren mit einem Heizreaktor versorgt, erzeugt etwa 8 m³ zur Endlagerung verpackter Abfälle, was einem Würfel von 2 m Kantenlänge entspricht. Die gleiche Wärmemenge, fossil erzeugt, hinterlässt neben 142 Millionen m³ CO₂ als weitere Rückstände Schwefeldioxyd, Stickoxyde usw., welche über Kamine in die Umgebung fein verteilt werden.»

Laserprüfung von Linsen

(LPS). Der Einsatz von Infrarottechnologie zur Erfassung von Zielen, die sonst infolge von Nebel, Dunkelheit, Blättern oder Tarnung unsichtbar wären, erfordert ausserordentlich genaue Optiken, die mit Hilfe von Laserstrahlensystemen der hier in einer britischen Fabrik abgebildeten Art geprüft wer-

den müssen. Die Linse bildet einen wesentlichen Bestandteil eines militärischen Warnbildgeräts zum Überwachen und Anvisieren von Zielen. In Verbindung mit Feuerleitsystemen ermöglicht sie genauen Beschuss mit Raketen oder anderen Geschossen.

Das Bild zeigt einen Teil eines auf einem Interferometer basierenden Systems zur Prüfung der optischen Güte thermischer Linsen. Ein Laserstrahl wird durch einen Strahl-expander hindurchprojiziert und in einen Prüfstrahl und einen Bezugsstrahl geteilt. Der Prüfstrahl wird durch die zu untersuchende Linse hindurchgeleitet und dann in den Bezugsstrahl zurückgespiegelt, um ein Interferogramm zu erzeugen – ein durch interferente Lichtstrahlen geschaffenes Bild, das mit Hilfe eines Oszilloskops dargestellt oder für die visuelle bzw. numerische Analyse durch einen Computer gespeichert werden kann. Linsenfehler können festgestellt werden, indem man bekannte Parameter der Linse mit den im Laufe der Prüfung erzielten Bildern vergleicht.

Die Sowjetunion setzt auf nukleare Wärme

In der Sowjetunion wird die Ausweitung des Einsatzes der Kernenergie auf den Wärmesektor als wesentliche Massnahme zur Sicherstellung der Brennstoff- und Elektrizitätsversorgung angesehen, wie Dipl.-Ing. *Iouly Zabalouev*, Erster Sekretär der Botschaft der UdSSR in der Schweiz, ausführte. Seit 1973 steht im hohen Norden der UdSSR ein nukleares Heiz-Kraftwerk im Betrieb, das die Diamantgräberstadt Bilibin mit Wärme und Elektrizität versorgt. Ebenfalls seit 1973 beliefert der Schnelle Reaktor BN-350 die 100 000 Einwohner der Stadt Schewtschenko mit Elektrizität und Warmwasser. Reine Heizreaktoranlagen mit 500 MW thermischer Leistung werden zur Zeit in Gorki und Woronesch gebaut. Schliesslich steht in Odessa ein grosses Zweizweck-Kernkraftwerk im Bau, das Elektrizität und Wärme produzieren wird. Gleiche 1000-MW-Anlagen wurden in Minsk und Charkow in Angriff genommen.

Laserprüfung von Linsen

